

Verpuppung reif werden kann. Ist die Zeit gekommen, so sucht die infizierte Raupe, gerade so wie die gesunde, eine schützende Mauer auf und beginnt sich festzuspinnen; während sie damit beschäftigt ist, brechen die Parasitenlarven aus ihrem Körper hervor, und zwar alle an einer und derselben Stelle, seitwärts oder am Bauche, niemals auf der Oberseite; die innerlich ganz ausgedehnte Raupe stirbt früher oder später vor Erschöpfung. Die Apenteleslarven spinnen nun mit vereinten Kräften ein Gewebe, innerhalb dessen sie sich einzeln mit einem Kokon umgeben. — H. Schmitz ergänzt Fabre's Bericht (Natur und Kultur, VI. p. 41) um „folgende Vermutung: Die Apenteleseier werden wahrscheinlich außerordentlich klein sein; sie werden ferner, solange sie im Schmetterlingsei sind, nicht auskommen, sondern unverändert in den Körper der Raupe übergehen. Ich kann mir nicht denken, daß der Eidotter des Schmetterlingses außer für den Raupenembryo auch noch für 50 und mehr Wespenlarven ansreichte. Die Art und Weise, wie die Wespen in das Innere des Raupenkörpers gelangen, dürfte sich aus der Entwicklungsgeschichte des letzteren sehr einfach ergeben. Das Schmetterlingsei birgt im Innern reichlichen Dotter und ungefähr mitten in denselben den Eikern. Die Wespen Eier gelangen unter die Eihaut und werden also in den Dotter gebettet. Nun beginnt der Eikern sich zu teilen; die Teilungskerne wandern an die Oberfläche des Dotters, schließen sich als Epithelzellen aneinander und umschließen in ihrem Innern den Dotter mitsamt den Wespen Eiern. So geraten letztere vor selbst in das Innere der Keimblase und damit zugleich in das Innere der sich entwickelnden Raupe.“

Im Jahresberichte des Gymnasiums zu Stralsund, Ostern 1909, hat Prof. Dr. Karl Spormann den 2. Teil seiner Abhandlung: „Die in Neuvorpommern bisher beobachteten Großschmetterlinge. Ein Beitrag zur Mikrolepidopterenfauna Pommerns“ veröffentlicht. Er behandelt die Geometriden, von denen er 256 Arten aufzählen kann, und gibt weiter zu 268 Arten Tag- und Nachtfaltern nachträgliche Notizen. Die Arbeit ist reichlich mit bionomischen Notizen und Literaturzitate ausgestattet, weiß auch für jede Art einen deutschen, geschickt gewählten Namen anzugeben, die lateinischen Namen tragen ein Betonungszeichen. Die Arbeit ist ein wertvoller Baustein zur deutschen Falterfauna.

Einen „3. Beitrag zur Insektenfauna Bulgariens“ hat N. Nedelkov veröffentlicht (Period. Zeitschr. der bulgarischen Literarisch. Gesellsch. in Sophia, LXIX. Jahrg. XX. Nr. 9—10, p. 670—692, 1908 (Bulgarisch)). Der Autor zählt 230 Spezies und 27 Varietäten der Ordnung Rhynchota auf, welche sich auf 21 Familien und 129 Gattungen verteilen. Nur 3 Spezies sind der Balkan-Halbinsel eigen. Er beschreibt eine Cicadetta und ein Hysteropterum, benennt dieselben aber nicht wegen Mangel an Literatur und Material. Der behandelte Stoff ist das Ergebnis 10jähriger Sammeltätigkeit.

P. Drensky hielt Ende März d. J. in der naturforschenden Studenten-Gesellschaft zu Sophia einen Vortrag über das Vorkommen von Tarantula in Bulgarien. Er fand von dieser früher als eigenes Genus betrachteten Gruppe folgende Arten: *Lycosa Narbonensis* Latr., *L. radiata* var. *minuta* Latr., *L. fabrilis* Cl., *L. inquilina* Cl., *L. trabealis* Cl., *L. pulverulenta* Cl., *L. cuneata* Cl., *L. nemoralis* Wst.

Wesentlich faunographischen Inhaltes ist auch wieder der Inhalt des XIX. Jahresberichtes des Wiener entomologischen Vereins für 1908. Alois Sterzl gibt darin einen „Beitrag zur Kenntnis der Lepidopterenfauna des Waldviertels in Niederösterreich“, Fritz Hoffmann einen „Beitrag zur Lepidopterenfauna des Glocknergebietes“, Dr. Karl Schwarzen einen „Bericht über lepidopterologische Sammelreisen in Bosnien und in der Herzegovina“ und Dr. Franz Werner „Weitere Beiträge zur Kenntnis der Orthopterenfauna Österreichs“. Fernere Mitteilungen

aber enthalten noch die Sitzungsberichte. — Aus Werners Arbeit ist eine Anmerkung herauszugreifen, die allgemeinere Aufmerksamkeit verdient: „Sowohl *Barbitistes serricauda* als *Pholidoptera aptera* und *Locusta viridissima* beherbergen den Wurm *Gordius* (aquaticus?). Da seine Jugendstadien in Wasserinsekten leben sollen, zum mindesten aber die erstgenannten beiden Arten ganz und gar nicht aquatisch sind, so ist mir die Art und Weise ihrer Infektion vollkommen rätselhaft.“ — Das Heft zielt eine schöne farbige Tafel, die auch 3 neue, von Prof. W. K. rone beschriebene *Microlepidopteren* samt ihren Entwicklungsstadien veranschaulicht.

Kurze Mitteilungen zur Geschichte der Insektenkunde.

Zwecks genauer Durchforschung der Provinzen Schleswig-Holstein auf ihre Schmetterlingsfauna hin ersucht Realschullehrer H. Barfod, Kiel-Hassee, Hamburger Chaussee 86, alle nördelbischen Lepidopteren-sammler um ihre Adressen.

Im August d. J. findet in Sophia ein Bienenzüchter-Kongreß slavischer Zunge statt.

Die Kgl. Ungar. Entomologische Station zu Budapest verlor am 18. Februar d. J. einen jungen Beamten, den Adjunkten und Vorstandsstellvertreter István Pásztor. Er war am 6. Dezember 1874 in Bacsa geboren, besuchte das Gymnasium zu Löce und die Universität Budapest und trat 1898 in das genannte Institut ein. Er hat 1901 eine Arbeit über den Birn- und Apfelknochenstecher (*Anthonomus cinctus* Redtenb. u. pomorum L.) verfaßt, die die Lebensweise des Tieres gründlich beleuchtet.

In Frankfurt a. M. ist der Direktor des Museums der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, Prof. Dr. Fritz Römer, am 20. März d. J. im Alter von 43 Jahren gestorben. Nach Beendigung seiner Studien war er seit 1892 als Assistent am Zoologischen Institut der Universität Jena tätig, arbeitete dann am Kgl. Zoologischen Museum zu Berlin und am Zoologischen Institut der Universität Breslau, trat am 1. November 1900 als Kustos in das Frankfurter Museum ein und ward 1907 zum Direktor desselben ernannt.

Am 30. März verschied nach schweren Leiden, nur 61 Jahre alt, der Kommerzienrat Theodor Sprosser in Stuttgart. Als Seniorchef des „Verlags für Naturkunde Sprosser & Nägels“ und der „E. Schweizerbart'schen Verlagsanstalt“, welche bekanntlich das Calwer'sche Käferbuch, Berge's Schmetterlingsbuch, Hofmann-Spulers Schmetterlingswerk, die „Zoologica“, Originalabhandlungen aus dem Gesamtgebiete der Zoologie, herausgibt, von Prof. K. Cunn usw., ebenso die Zeitschrift „Natur und Haus“ veröffentlicht, stand er den Entomologenkreisen näher.

Ein eifriger Sammler und guter Kenner der bayrischen und tiroler Falterfauna ist am 28. Januar d. J. in Bruno Wartmann aus Reichenberg (Schles.) heimgegangen. Er pflegte sommerüber in den Bergen zu sammeln; seine Kollektion hat er vor einigen Jahren veräußert.

Der Wiener entomologische Verein gibt nachträglich den am 30. März 1908 erfolgten Tod des Schmetterlingssammlers Franz Brozler bekannt. Er starb im Alter von 40 Jahren an den Masern.

Carabus Ullrichi Germ.

Von Paul Born, Herzogenbuchsee (Schweiz).

In meinem Aufsatze „Zoogeographisch-carabologische Studien“, Ent. Wochenblatt 1908, habe ich u. a. die geographische Ausbreitung des *Carabus Ullrichi* und seiner Rassen nach meiner Auffassung geschildert.

Fast zu gleicher Zeit erschien in den „Entomologischen Blättern“ ein Artikel über *Carabus Ullrichi* seitens meines Freundes Dr. Sokolár in Wien.

Wer beide Aufsätze aufmerksam studiert und vergleicht, wird sofort herausfinden, daß die unabhängig voneinander niedergeschriebenen Beobachtungen in ihrer Hauptsache völlig übereinstimmen, und daß zwischen den Auffassungen von uns beiden nur ganz unwesentliche Differenzen herrschen. Ich möchte auf dieselben näher eingehen. Mein prächtiges Material, das außer *pernix* (Siki, Slivensis Apf. und *Podolicus* Sem. alles enthält, was Freund Sokolár aufführt und noch viel mehr dazu, und zwar fast alles in reichen Suiten, erleichtert mir dieses Studium sehr.

Auch ich erkannte, wie mein verehrter Herr Kollege, deutlich einen östlichen und einen westlichen Hauptzweig des *Carabus Ullrichi*. Letzterer schreibt in seinem Aufsatz: „Nach der Skulptur des Kopfes und des Halsschildes zu schließen, wäre vielleicht die Westrasse als die phylogenetisch dem Urzustande nähere, daher gemeinlich als die ältere, die Ostrasse als in der Entwicklung weiter vorgerrückte, daher jüngere anzusehen.“

Dieser Ansicht kann ich nicht beipflichten und das ist auch der Hauptunterschied, ja der einzige von etwelter Bedeutung, welcher uns trennt. Es sind eine Reihe von Eigenschaften, welche es mir als unzweifelhaft erscheinen lassen, daß umgekehrt die „Ostrasse“ Sokolárs die ältere, die „Westrasse“ dagegen die jüngere ist.

Das ist vor allem die Skulptur der Flügeldecken, welche bei der Ostrasse viel kräftiger, weit weniger abgeflacht und abgeschwächt ist, als bei der westlichen. Auch treten die tertiären Intervalle deutlicher hervor. Diese ganze Skulptur ist also eine besser erhaltene, also ältere. Auch der Kopf und Halsschild sind bei der Ostrasse kräftiger gekörnt oder gerunzelt. Gerade deshalb treten bei der Westrasse die für dieselbe charakteristischen Grübchen auf dem Scheitel deutlicher hervor. Sie sind auch bei der Ostrasse oft oder sogar meistens vorhanden, aber sie sind inmitten der groben Körnelung oder Runzelung des Kopfes meistens schwerer erkennbar als auf dem glatten Kopfe der westlichen Formen.

Dazu kommt die Gestalt der Halsschilder. Der kurze, breite und flache Thorax der Ostrasse ist sicher älter, als der langgestreckte, aufgebogene der Westrasse. Mit der fortschreitenden Entwicklung nimmt auch die Länge des Halsschildes zu und die Breite ab, es ist diese eine beginnende „Cychrisation“.

Ich kann also die Ostrasse Sokolárs nur als die ältere anerkennen, die sich, wie ich in meiner erwähnten Arbeit dargetan habe, aus dem *cumanus* Westasiens entwickelt und von der Dobrudscha und dem südöstlichen Karpathengebiet aus zunächst in nördlicher und nordwestlicher Richtung ausgebreitet hat (um die damalige sarmatische See?), um dann jenseits der ungarischen Ebene in einem phylogenetisch jüngeren Zweige aus der Gegend von Wien in südlicher und südöstlicher Richtung zurückzukehren.

Damit zerfällt auch meine Aufstellung der verschiedenen Ullrichi-Formen in einen östlichen und einen westlichen Hauptstrom, die Ost- und West-Hauptrasse Sokolárs, von denen der erstere ältere, die Ostrasse, also von Osten nach Nordwesten vorrückt, der andere, jüngere, aber von Westen nach Südosten zurückfließt. In der Einteilung der Formen in die beiden Hauptrassen zeigen sich zwischen uns beiden nur kleine Abweichungen.

Freund Sokolár stellt den ihm unbekanntem *Rhileus* Kr. zur Ostrasse, ich aber zur westlichen. Unterdessen aber hat derselbe einige von Herrn Dr. Netolitzky in Graz, für mich bestimmte und seither bei mir eingetroffene *Rhileus* aus der Gegend des Schipkassages gesehen und, wie er mir geschrieben, sich überzeugt, daß diese Tiere wirklich zur Westrasse gehören. Ich habe schönes Material

davon aus verschiedenen Lokalitäten. Es sind die südöstlichsten Vorposten der *superbus*-*arrogans*-Linie.

Anderseits trennt mein verehrter Kollege den westdeutschen Ullrichi unter dem Namen *Germanicus* vom typischen Ullrichi, der „Nominatform“, wie er sie nennt, und stellt ihn zur Westrasse, und zwar beides mit vollem Recht. Durch Nachforschung in der älteren Literatur ist Sokolár zur Überzeugung gekommen, daß nicht dieser westdeutsche Ullrichi die „typische“ Form ist, sondern daß das beschriebene Exemplar aus Schlesien stammte. Nun gehören aber die schlesischen Stücke zur Ostrasse, die westdeutschen, die sich deutlich davon abheben, aber zur westlichen. Die Westrasse, die sich, wie ich in meiner Arbeit betonte, in der Gegend von Wien entwickelt haben mag, hat sich von dort also nicht nur nach Süden und Südosten ausgebreitet, sondern auch einen Zweig nach Nordwesten ausgestreckt, über Nieder- und Oberösterreich, Bayern, Württemberg, Hessen und Baden. Nach einer Notiz in einem holländischen Blatte soll Ullrichi auch schon in Holland gefunden worden sein, und zwar in diesem Fall sehr wahrscheinlich auch als Vertreter der Westrasse.

Nicht ganz einverstanden bin ich mit Freund Sokolár, wenn er den siebenbürgischen *Leuckarti* Petri als identisch bezeichnet mit dem typischen Ullrichi Schlesiens, Galiziens, Mährens und Böhmens. Sehr naheheftend ist er demselben jedenfalls, aber er kommt mir doch etwas kürzer, breiter und gerundeter vor, in Gebirgsgegenden zudem meist etwas kleiner. Auch zeigt er nicht den heller kupfrigen Ton der nördlicheren „typischen“ Ullrichi, sondern er besitzt meistens einen trüben, schwärzlichen Schimmer. Matt, wie es in der Beschreibung heißt, ist er in gut gereinigtem Zustande nicht, aber düster glänzend. Ich habe davon reiches Material aus einer Reihe von Lokalitäten, darunter aus Schäßburg, dem Fundorte des *Leuckarti*, selbst.

Daß Sokolár und Baranyensis zwei etwas verschiedene, aber sehr ähnliche benachbarte geographische Rassen sind, habe ich bei Anlaß meiner Beschreibung des Sokolárs wohl bemerkt, aber ich habe sie absichtlich zusammengezogen, um die Literatur nicht mit zu vielen neuen Namen beglücken zu müssen. Ich kann mich aber sehr wohl mit der Spaltung Sokolárs in Sokolári und Baranyensis befrieden.

Papukensis ist, wie Sokolár richtig bemerkt, gute geographische Rasse, die fast ganz Slavonien und Syrien bewohnt. Ich habe ebenfalls reiches Material davon. In der Gegend von Agram tritt schon Werner auf, der sich südwärts bis nach Südbosnien ausbreitet.

Parvus bewohnt ein größeres Areal in Steyermark, als Sokolár annimmt. Ich habe eine kleine Suite aus Muran seinerzeit von Pfr. Ed. Klimsch erhalten. Aus der Gegend von Leoben habe ich eine Suite, welche zwischen *parvus* und *Stussneri* die Mitte hält.

In der Gegend von Wien gehen also die beiden Haupt-rassen, die östliche und die westliche auseinander. Es gibt aber Lokalitäten, wo sie wieder zusammenstoßen, und zwar in extremeren Formen, was bei der weiten Entfernung der Westrasse von ihrem Ausgangspunkte sehr natürlich ist. Hier finden wir ein Mischvolk mit fast reinen Exemplaren beider Formen und solchen, die einzelne Eigenschaften von beiden besitzen. Derartige Suiten habe ich vom Bihar-Gebirge und aus dem Banate, besonders aus der Gegend von Bogsán, Mehadia, Herkulesbad. Alle diese Lokalitäten liegen schon näher am eigentlichen Karpathengebiet und eine Mischung beider Haupt-rassen ist daher hier um so natürlicher, als eben die Karpathen von der Ostrasse, die Donau-Ebene aber von der westlichen bewohnt wird. Es müssen also in dieser Gegend beide Ströme aufeinander stoßen. Es scheint mir dies auch bei den beiden gleich farbenprächtigen Formen der *Banates*, *fastuosus* und *superbus* zum Ausdruck zu

kommen. Der mehr gegen die Karpathen (Mehadia, Herkulesbad) hin lebende *fastuosus* ist viel breiter und flacher, hat breiteren und kürzeren Thorax und bedeutend kräftigere Skulptur, als der mehr gegen die Donau (Moldava, Bazia, Szarkabanya usw.) sich findende *superbus*. Ersterer zeigt sicher schon den Einfluß der nahen östlichen Karpathenrasse an.

Zum Schlusse möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß sich die östliche und westliche Hauptrasse des Ullrichi schon im Larvenzustande unterscheiden. Auch ist die Larve des *Italicus* so viel als identisch mit derjenigen des Ullrichi.

Für mich bildet also die ganze ungemein interessante und wegleitende Studie Sokolárs eine Bestätigung der von mir in meiner zoogeographischen Arbeit ausgesprochenen Ansichten über Carabus Ullrichi und dessen so unendlich mannigfaltige Formen.

Actias luna. Aberration.

Von Leo Dabbert, Trier.

Von einem alten, erfahrenen Züchter, der behauptet, noch nie eine solche Aberration gesehen zu haben, erwarb ich tauschweise das hier abgebildete Exemplar.



Bei vollkommen normaler Körper- und Flügelbildung ist die Grundfarbe auffallend bläulichgrün. Die Augenflecke sind außerordentlich groß, besonders die der Hinterflügel fast zehnmal so groß als gewöhnlich. Dabei sind die Farben der Augenflecken nicht verändert, nur die Form, wie die Abbildung deutlich zeigt, abweichend. Die kleinen, halbmondförmigen Glasaugen sind auf allen vier Flügeln in der gewöhnlichen Größe vorhanden.

Auf der Unterseite sind, wie bei der gewöhnlichen Form, die Augenflecke, gleichsam durchscheinend, sichtbar, natürlich ebenfalls in dem vergrößerten Maße. Auf der Unterseite des herzförmigen Feldes der Vorderflügel sind einige unregelmäßige schwarze Flecke sichtbar. Die Spannweite beträgt 94 mm.

Zur Lebensweise der Dytisciden.

Von C. von Scheidt.

Von den Dytisciden liest man in den meisten Fachwerken: „Die Begattung findet im März, April statt“.

Ich fing am 28. Oktober 1908 beim Ablassen eines kleinen Fischtimpfels 2 ♂♂ *Dytiscus marginalis* und 2 ♀♀, letztere von der Form v. *conformis* Kunze, und fand an beiden ♀♀ die frischen Spuren einer vorausgegangenen Kopula, den bekannten weißen, wächsernen Überzug des letzten Hinterleibringes.

Wenige Tage später erhielt ich aus einem benachbarten größeren Fischteiche (beim Ablassen) 3 ♀♀ *Dytiscus marginalis* (gewöhnliche Form), von welchen 1 ♀

gleichfalls den weiblichen Überzug des letzten Hinterleibringes zeigte, also auch kurz vorher in Kopula gewesen sein muß. Die beiden anderen ♀♀ zeigten nichts von einer vorausgegangenen Kopulation.

Aus diesen Tatsachen läßt sich der Schluß ziehen, daß eine Begattung auch noch im Spätherbst stattfindet.

Eine neue zweiäugige Spinne.

Von Embrik Strand, Berlin.

Der um die naturgeschichtliche Erforschung von Paraguay hochverdiente Prof. J. D. Anisits hat dem Kgl. Zoolog. Museum zu Berlin u. a. eine schöne Sammlung Spinnen geschenkt. Darunter findet sich ein Vertreter der sehr interessanten Gattung *Nops* Mac Leay, den ich hiermit als neu beschreiben zu können glaube, trotzdem leider nur der Vorderleib des interessanten Tieres vorliegt; bei der geringen Anzahl der bekannten Arten dieser Gattung ist es leicht, sowohl die Artrachte zu erkennen als eine zur Unterscheidung genügende Beschreibung zu geben. Das Exemplar wurde bei Asuncion (Paraguay) gesammelt.

Nops Anisitsi Strand n. sp.

Färbung: ♂ Cephalothorax blutrot, Augenfeld schwarz. Rand, jedenfalls des Brustteiles, durch eine schmale dunkle Linie bezeichnet. Mandibeln wie Cephalothorax, Sternum und Lippen teil etwas heller mit schmalen, dunklen Rand; Maxillen rötlich-gelb, am Ende am hellsten, in der Basalhälfte schmal dunkel umrandet. An den Beinen I—II sind die Femoren, Patellen und Tibien wie der Cephalothorax, die übrigen Glieder heller, gelblicher, an III—IV sind Tibien, Patellen und Endhäufte der Femoren gerötet, die übrigen Glieder wie die der Vorderbeine oder noch ein wenig heller.

Die Augen scheinen in Flüssigkeit unter sich um ihren halben Durchmesser entfernt zu sein, trocken gesehen dagegen nur halb so weit. — Ganze Oberfläche des Cephalothorax matt, dicht und grob retikuliert und chagriniert, Clypeus und Augenfeld quergebuchtet, die untere Hälfte des Clypeus fein und dicht quergestrichelt, Rand des Cephalothorax fein aufgeworfen und schmal umgeschlagen; an den Seiten des Brustteiles schmale seichte Schrägfurchen und eine ähnliche längs der Mittellinie des Rückens bis zwischen den Augen, aber den Hinterrand des Cephalothorax nicht erreichend. Von oben gesehen erscheint letzterer in der hinteren Hälfte halbkreisförmig begrenzt, nach vorn allmählich verschmälert mit breit gerundetem Clypeus; die Breite über den Augen wenig mehr als die Hälfte der größten Breite des Cephalothorax und dieselben sind von Clypeusrande um etwa ihren 2½ Durchmesser entfernt. Im Profil erscheint der Cephalothorax von hinten her ganz schwach ansteigend bis zwischen die Vorderseiten der Coxen III., von da bis zu den Augen gerade und horizontal.

Mandibeln ganz schwach glänzend, recht fein quergestrichelt, an der Basis vorn schwach gewölbt, gegen die Spitze allmählich divergierend; die weibliche „Membran“ am oberen Falzrande kurz, etwa um ihre Länge von der Basis der Klaue entfernt und somit nur halb so lang wie die von *Nops coccineus* (nach Simons Abbildungen zu urteilen). — Sternum am Rande gewölbt, in der Mitte breit abgeflacht, ganz matt glänzend, mit scharf aufgeworfenem Rande, überall unregelmäßig mit feinen, seichten undeutlichen Längseindrücken besetzt und sonst fein chagriniert sowie behaart, wenig länger als in der Mitte breit (1,8 bzw. 1,5 mm), die größte Breite zwischen den Coxen II und III, vorn breit gerundet, hinten zwischen den Coxen IV kurz verlängert, aber mit quergebuchteter, kaum das Niveau der Hinterseite der Coxen IV erreichender Spitze.

Dimensionen (ob das Tier reif?) Cephalothorax 2,8 mm lang, 2 mm breit; Beine: I Fern. 1,7; Pat. + Tib. 2,2; Met. + Tars. 1,7 mm; IV bzw. 2,2; 2,4; 2,4 mm. Zusammen also 1 5,6, IV 7 mm.

Illustrierte Gattungs-Tabellen der Käfer Deutschlands.

Von Apotheker P. Kuhnt, Friedenu-Berlin.

(Fortsetzung.)

IV. Familie Hygrobiidae.

Schwammkäfer mit kahlen, Iglgliedern, am Seitenrand der Stirn eingefügten Fühlern (Fig. 1). Hinterbrust (Metasternum (Fig. 2a) mit kurzem, abgestutztem, durch eine Quernaht getrenntem Mittelstücke (b), die Hinterhüften (c)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Born [Born-Moser] Paul

Artikel/Article: [Carabus Ullrichi Germ. 45-47](#)